

S. 115 oder die Bemerkung über den Wert historischer Lokalisierungen, S. 89) Pearlman sieht in den alten biblischen Traditionen seines Volkes mehr als nur wertvolle literarische Zeugnisse einer vergangenen Zeit. Das zeigen neben gelegentlichen Äußerungen (vgl. den Hinweis über den Glauben des Mose, S. 63, vor allem die schönen Sätze über den Dekalog und das Recht in Israel, S. 134 ff.). Die technisch ausgezeichneten ein- und mehrfarbigen Bilder des Photographen David Harris wurden hervorragend ausgewählt. Sie sind nicht nur Dekoration, sondern fast immer echte Illustration des geschriebenen Wortes. (Etwas unglücklich allerdings das Bild vom Dschebel Musa, S. 94, da der Verfasser in ihm gerade nicht den Berg Sinai sieht.) Leider fehlt eine gute Karte, sonst könnte man die Ausstattung dieses lesenswerten Buches vorbildlich nennen.

F. K. Heinemann

*Die Heiligen Stätten.* Auf den Spuren Jesu. Text: Wolfgang E. PAX, Fotos: David HARRIS, Vorwort: Peter BAMB. Olten, Freiburg im Breisgau 1970: Walter-Verlag. 231 S., Ln., DM 59,—.

Das Buch bietet mehr als der Haupttitel verspricht. Sein Verfasser, der deutsche Franziskaner P. Elpidius Pax und seit vielen Jahren Leiter des Studium Biblicum Franciscanum in Jerusalem, beabsichtigt keineswegs, den Buchmarkt um einen weiteren Reiseführer durch das Heilige Land zu bereichern, er unternimmt vielmehr den Versuch, die in historischer Hinsicht kargen Angaben der Evangelien mit Hilfe der gesicherten Erkenntnisse der modernen Exegese, der biblischen Archäologie, Geographie und Geschichte zu ergänzen, um so ein anschauliches Bild des Lebens und Wirkens Jesu zu entwerfen. Das Resultat ist überzeugend. Der Leser spürt auf fast jeder Seite, daß hier ein wirklicher Kenner des Landes und seiner Geschichte am Werke ist, der es glänzend versteht, seine reichen Detailkenntnisse in einer abgerundeten Synthese darzubieten, die niemals weitschweifig oder langweilig wird. Dabei bestimmen nicht die Ergebnisse einer einzelnen Wissenschaft, sondern der Verlauf des Lebens Jesu, wie er sich in den Evangelien darstellt, den Fortgang der Darstellung.

Die wieder von David Harris aufgenommenen Fotos sind meist von ausgezeichneter Qualität. Sie dokumentieren aber keineswegs in allen Fällen, wie der Buchumschlag den Leser glauben machen möchte, die Einheit von Wort und Bild. Oft bringen sie in schon entlarvender Weise zum Ausdruck, was der Textautor in vornehmer Weise verschweigt: die protzige Geschmacklosigkeit so mancher Kirchen, Gedenkstätten und „Kunstwerke“, die überhaupt nicht in dieses Land und schon gar nicht zu der nüchternen Botschaft des Lebens und Wirkens Jesu passen.

F. K. Heinemann

*Jerusalem.* Text von Willy GUGGENHEIM, Aufnahmen von Annemarie MEIER. Zürich 1968: Atlantis Verlag. 180 S., Ln., DM 28,—.

Der Name Jerusalem wird das erste Mal auf einer viertausend Jahre alten bei Theben in Ägypten gefundenen Scherbe erwähnt. Seit dieser Zeit ist der Name dieser Stadt nicht mehr aus der Geschichte der Menschheit wegzudenken. Es gibt gewiß größere, schönere und reichere Städte, aber sicher keinen Ort, der es an Geschichtsträchtigkeit mit Jerusalem aufnehmen könnte. Immer wieder haben Schriftsteller und Historiker versucht, diese Geschichte nachzuzeichnen. „Kann aber das merkwürdige Schicksal dieser Stadt mit den Werkzeugen und Begriffen des Historikers überhaupt erklärt und gedeutet werden, dieser verschlungene Pfad, der von der ägyptischen Ächtung bis zum himmlischen Jerusalem der Propheten Israels und des Christentums führte?“ S. 170.

Die Frage ist berechtigt. Dennoch wird man dem Autor des vorliegenden Buches das Kompliment machen müssen, einen fesselnden Bericht geschrieben zu haben, der viel von der Geschichte, der Widersprüchlichkeit, Bedeutung und Faszination dieser Stadt einfängt. Das erste von sieben Kapiteln versucht, unter der Überschrift „Mensch und Gott“ die besondere Eigenart Jerusalems darzustellen. Daß Berge, Täler, Mauern und Tore mehr als geographische oder städtebauliche Gegebenheiten sind, zeigt das zweite Kapitel. Der geschichtliche Überblick „Konfrontationen“ im dritten Kapitel schildert treffend die Ereignisse von der Eroberung Kanaans unter Josua bis zu der Besetzung der Altstadt durch die Israeli im Sechstagekrieg von 1967. Eine mehr theologische Note hat das vierte Kapitel, das der engen Verbindung des Begriffspaars „Tod und Auferstehung“ mit Jerusalem in den Texten der drei großen monotheistischen Religionen nachgeht. Das konfliktreiche Thema der verschiedenen Religionsgemeinschaften in der Heiligen Stadt behandelt mit bemerkenswerter Sachlichkeit das fünfte Kapitel, während das sechste das komplizierte Verhältnis von

Glaube und Archäologie zum Gegenstand hat. Die heutige Problematik der Stadt, ihre Gefahren und Chancen, finden im Schlußkapitel „Wünschet Jerusalem Frieden“ eine ausgewogene Darstellung. Obwohl inzwischen sieben weitere Jahre vergangen sind, hat sich an der Situation kaum etwas geändert.

Dem Verfasser gelingt es meisterhaft, Zusammenhänge sichtbar zu machen und Verbindungen herzustellen, die auf den ersten Blick nicht selbstverständlich sind. Ausgewogenheit ist dabei ein Attribut, das der ganzen Darstellung zukommt. Guggenheim scheut sich nicht, auch die dunklen Seiten, die Greuel und Verbrechen einer langen Geschichte beim Namen zu nennen, erliegt dabei aber niemals der Versuchung konfessioneller Wertung. Nicht Aufrechnung und Verurteilung, sondern der Wunsch nach Ausgleich bestimmen den Ton seiner Rede. Die überwiegend schwarz-weißen Aufnahmen von Annemarie Meier sind von erstaunlicher Motivbreite und halten besonders die heutige Alltagswirklichkeit Jerusalems im Bilde fest. Die technische Wiedergabe und die manchmal banalen Erklärungen können leider nicht mit der Aussagekraft der Bilder konkurrieren. „Wünschet Frieden Jerusalaïm“, diese Worte des Ps 122 beschließen das lesenswerte Buch. Sie finden beim Leser ein williges Ohr.

F. K. Heinemann

HEER, Josef: *Leben hat Sinn*. Christliche Existenz nach dem Johannesevangelium. Stuttgart 1974: Verlag Katholisches Bibelwerk. 232 S., kart., DM 24,-.

Die Frage nach dem Sinn des Lebens ist für jeden Menschen von zentraler Bedeutung. Viele erwarten heute eine Antwort darauf vom Psychologen, der allerdings keine letztgültige Antwort geben kann. Sie muß von einer Weltanschauung kommen, die alle Situationen des menschlichen Lebens umfaßt. H. legt eine christliche Antwort vor, genauer die des Johannesevangeliums und der Johannesbriefe.

Voraussetzung für die Sinnerfüllung des Lebens ist die Suche nach ihm, was Johannes mit der Metapher „dürsten“ umschreibt. Jesus lädt den Suchenden ein, zu ihm zu kommen, zu glauben. Glauben ist schon zur Zeit des Johannes keine Selbstverständlichkeit. Es wird uns als Lernprozeß vorgestellt, der mit dem bereitwilligen Hören beginnt, aber erst zu seinem Ziel kommt, wenn es im Leben verwirklicht wird. Glaube als innige personale Beziehung zu Jesus wird am besten als Freundschaft bezeichnet. Der Vollzug dieses Glaubens macht ein „Neues Leben“, ein sinnvolles Leben, möglich. Wie jedes Leben ist auch das „Neue Leben“ Geschenk. Es besteht im „Erkennen“ Jesu und Gottes, das ohne Liebe zum Mitmenschen jedoch unmöglich ist. Jesus, der das Leben ist, läßt den Menschen durch sein Leben, seinen Tod und seine Auferstehung an seinem Leben teilhaben: im Glauben, in der Taufe, Eucharistie und Buße.

In den „Ich-bin-Worten“ des johanneischen Jesus werden die Strukturen des „Neuen Lebens“ aufgezeigt. Im Bild vom Hirten wird deutlich, daß das Leben in letzter Geborgenheit und Liebe geschenkt ist. Jesus weist dem Menschen einen neuen Weg, der er selber ist; er öffnet ihm die Augen, da er das Licht ist und schenkt so Freude. Er bejaht die Mündigkeit des Christen, wie uns das Bild vom Weinstock und den Rebzweigen lehrt.

Realisierbar ist dieses „Neue Leben“ nur durch den Beistand des Heiligen Geistes, mit dessen Wirken der Christ immer und überall rechnen muß. Als Gabe ist das „Neue Leben“ zugleich Aufgabe: Der Glaubende muß sein „egoistisch verstandenes Leben“ aufgeben. Das sagt uns das Bild vom Weizenkorn, das in die Erde fällt und nur so Frucht bringen kann. Glauben und „Neues Leben“ verdankt der Christ jedoch nicht nur Jesus, sondern auch anderen Menschen, der brüderlichen Gemeinde, der Kirche, die immer missionarisch auf die Welt ausgerichtet ist. Wer glaubt, möchte auch andere zum Glauben bringen, sie ebenfalls zu Jesus führen, damit sie seine Jünger sind. Die Art der Einladung zum Glauben muß immer wieder auf die jeweilige Situation des Menschen hin aktualisiert werden. Das hat bereits das Johannesevangelium zu seiner Zeit beispielhaft getan.

Letztlich ist das, was „Neues Leben“ und damit sinnvolles Leben ist, nur im Vollzug erfahrbar. In ihm erfährt der Christ Befreiung und Heil, was man christlich Erlösung nennt.

Der Vf. will mit seinem Buch keine exegetische Studie vorlegen, sondern aufzeigen, wie sinnvolles Leben nach den johanneischen Schriften auch heute möglich ist. Deshalb geht er immer wieder auf heutige Glaubensschwierigkeiten ein. Es zeigt sich allerdings, daß sich unsere Situation von der der johanneischen Gemeinden nicht grundlegend unterscheidet. Darum kann die Antwort des Johannes auf die Sinnfrage auch heute vielen eine Glaubenshilfe sein. Hervorzuheben ist noch die einfache und eingängige Sprache des Buches, die es einem weiten Leserkreis zugänglich macht.

H. Giesen